Ein Lanker Pfarrer als Wunderheiler am herzoglichen Hof zu Düsseldorf – Musste Johann von Lank wegen „Hexerei" sterben?

von Franz-Josef Radmacher

In der Zeit des ausgehenden 16. Jahrhunderts wurde auch die Pfarre Lank von den Kämpfen um den wahren Glauben nach der Reformation und dem Tridentinischen Konzil betroffen. Der Truchsessische oder Kölnische Krieg verwüstete die Lande des Kurfürstentums Köln erheblich.

Ruhiger ging es dagegen im Herzogtum Jülich-Kleve-Berg mit der Hauptstadt Düsseldorf zu. In diesem Triple-Herzogtum regierte von 1539 bis 1592 Herzog Wilhelm V., den man auch „den Reichen" nannte. Während auf der linken Rheinseite der Kampf um die Oberhoheit im Kurfürstentum tobte, bemühte sich Herzog Wilhelm um einen Ausgleich zwischen Katholiken und Protestanten in seinem relativ friedlichen Herzogtum.

Johann Malthain, Wilhelm V. von Jülich-Kleve-Berg, 1591

Dabei wurde er aber immer mehr von vielen Krankheiten behindert. So zählt man 11 Schlaganfälle, eine halbseitige Lähmung, eine Rückgratverkrümmung und auch zunehmend mentale Schwächen zu dem diffusen Krankheitsbild. Hinzu kamen diverse Probleme und Sorgen in seiner Familie und an seinem Hofe. Sein als Thronfolger vorgesehener ältester Sohn Karl Friedrich starb 1574 auf einer Reise in Rom an Blattern. So musste er seinen ungeliebten zweiten Sohn Johann Wilhelm zu seinem Nachfolger aufbauen. Dieser hatte wohl gewisse Krankheiten von seinem Vater geerbt. Er galt bald als geistesgestört.

Herzog Johann Wilhelm I., vor 1597

Johann Wilhelm litt an Melancholie, hatte aber zeitweise Tobsuchtsanfälle, so dass man ihn über eine längere Zeit einsperren musste. Dazu kam die Sorge um einen Nachkommen, was auch nicht besser wurde, als er 1585 die schöne Markgräfin Jakobe von Baden heiratete. Eine Prunkhochzeit wurde in Düsseldorf gefeiert mit Ritterspielen und einem Riesenfeuerwerk am Rhein. Das ist auch heute noch in der Düsseldorfer Stadtgeschichte ein stolzes Datum.

Markgräfin Jakobe von Baden, Herzogin von Jülich-Kleve-Berg, vor 1597

Aber 1590 kam es zu einem dramatischen Zusammenbruch nach neuerlichen Tobsuchtsanfällen. Der Hof versuchte alles Mögliche, um den Thronfolger zu heilen oder wenigstens seine Gesundheit zu verbessern. Ein Konsilium von

Geheimen Räten, Theologen, Medizinern und Exorzisten kümmerte sich um den Jungherzog. Im Frühjahr 1591 meldete sich auch der damalige Pfarrer von Lank, der in den Akten „Johann von Lank" genannt wird, mit vielversprechenden Behandlungsvorschlägen. Er wurde nach Düsseldorf zitiert und von drei herzöglichen Räten vernommen.

Als „Heilmittel" (Remedia) gab er an: mit Salz versetztes geweihtes Wasser, davon dreimal täglich eineinhalb Löffel einzunehmen, dann den Kopf mit Rosenwasser waschen und einen Sud aus Kräutern, in Bier gebraut, einzunehmen, wobei er sich weigerte, die Kräuter zu benennen. Die Kur sollte am frühen Morgen des 1. Februars beginnen und genau 30 Tage dauern. Das wäre auch kein Aberglaube, sondern alles geschähe mit Gebeten und Segenssprüchen.

Zur Ursache der Krankeit sagte Johann von Lank, dass der Herzog Gift getrunken habe und „angeblasen" worden sei. Gefragt, woher er das wisse, antwortete der Pastor, das habe er aus dem Horoskop des Kranken entnommen. Astronomie war damals eine gängige Wissenschaft, auch in der Heilkunde. Schuld sei der Planet Saturn, der auch für die „schwarze Galle" verantworlich sei. Die Kommissionsmitglieder haben diese Behandlung aber nicht befürwortet, da sie befürchteten, dass es sich hier um Einflüsterungen des Teufels handeln könnte.

Wie lange die Behandlung durch den Lanker Pfarrer gedauert hat, ist nicht bekannt. Doch wurde von den Räten, die mehr und mehr an Dämonisierung und Hexerei glaubten, im Jahre 1605 der Lanker Pfarrer als Urheber der Verhexung benannt und Anklage erhoben. Der Ambrosianerpater Franziskus, ein Italiener, will den damals 90 Jahre alten Pfarrer am 25. September 1605 tot in seiner Zelle auf einem Strohsack liegend gefunden haben. Er hatte sich wohl in selbstmörderischer Absicht mit einem Messer in den Hals gestochen. Der Körper sei „noch warm" gewesen. Der Pater war sicher, dass der Teufel selber dem Pfarrer die Seele entrissen hatte. Jedenfalls war es äußerst selten, dass man einen Priester der Hexerei beschuldigt hatte.

Das war also das Ende des Lanker Pastors Johann von Lank, der in keiner anderen bekannten Chronik vorkommt. So besteht in der Liste der Lanker Pfarrer zwischen 1569 und 1613 eine Lücke. Gewöhnlich wurden die Lanker Pfarrer, die das Amt nur vetretungsweise für das Kaiserswerther Stift ausübten, vom Stift eingesetzt.

Die Geschichte der Jakobe von Baden, der man ebenfalls allerlei Teufelspraktiken und Intrigen vorgeworfen hat, berichtet von einem Zaubertrank, der mit Chrisam zubereitet worden war. Dieses konnte nur von einem Priester stammen. Auch fand man bei ihr geheimnisvolle Zettel, die zum Teil in die Kleidung des Herzogs eingenäht waren und wohl zu einem Fruchtbarkeitszauber gehörten. Auch sonst hat Jakobe wohl alles getan, um einen Nachfolger zu gebären. Sie nahm auch einen Liebhaber zu Hilfe. Viele Badekuren, aber auch exzessive Versuche, dem Herzog beizuwohnen, lassen sich nachweisen. Dem Herzog wurde von seinen Ärzten schließlich geraten, seine Kräfte zu schonen.

Schließlich starb Jakobe von Baden am 3. September 1597 eines gewaltsamen Todes. Auch wenn der Täter nicht feststeht, so kann man wohl die damalige protestantische Fraktion am Hofe unter Führung der verfeindeten Herzogin Sybille dahinter vermuten. Die schöne Jakobe wird von der Düsseldorfer Tradition auch als „Rheinische Maria Stuart" bezeichnet. Johann Wilhelm wurde wieder verheiratet, doch auch die Ehe mit Antonie von Lothringen blieb kinderlos. Jakobe von Baden soll auch heute noch als „weiße Dame" durch den alten Schlossturm geistern.

Literatur

Rita Voltmer: Im Namen der Dynastie. Medizin, Astrologie und und Magie, Dämonamie und Exorzismus am jülisch-klevischen Hof (1585-1609) In: Herrschaft, Hof und Humanismus, Wilhelm V. von Jülich–Kleve–Berg und seine Zeit, Bielefeld 2018.

Heike Preuß: Vom Mittelalter zur Neuzeit. In: Meerbusch – die Geschichte der Stadt und der Altgemeinden, hrsg. von Peter Dohms, Meerbusch 1991, S. 160 f.